

M o r g e n b l a t t

f ü r

gebildete Stände.

D i e n s t a g , 6 . A u g u s t , 1 8 1 1 .

Welche Fülle von Empfindungen umfaßt doch das einzige Wort: erwachen — in's Leben erwachen! — Ich sah im Kampfe zwischen Ermannen und Niederstinken, und neue Kraft Gottes ging über mich aus, stärkte mich ins Leben.

Nahler Nüller in Adams erstem Erwachen &c.

Das Erwachen des Menschengeschlechts,
von Buffon.

(Buffon Histoire naturelle Volum. IV. pag. 365.
Édit. de deux ponts.)

V o r e i n l e i t u n g .

Diese herrliche Dichtung Buffons, voll von Begleitungen auf die begeisterte Richtung und ahnungsvolle Tiefe, welche die Naturforschung auch immer mehr in Deutschland zu nehmen anfängt, ist schon deshalb merkwürdig, weil uns in ihr gleichsam das Morgenroth einer neuen Zeit entgegenstrahlt, zu dessen Herbeiführung die Geister aller Nationen mehr als je in diesem Augenblicke berufen sind.

E i n l e i t u n g .

Es ist lediglich der Sinn des Gefühls, wodurch all unsere Kenntniß vervollständigt und wahrhaft wird. Dieser Sinn ist es, der gleichsam den Dolmetscher unserer künftigen Sinne macht, die, ohne ihn, nur eine unverständige Sprache reden, und machen würden, daß wir aus einem Irrthum in den andern verfielen. — Nur das Gefühl lehrt und urtheilt. Aber wissen wir auch wohl, wie und wo die Entwicklung dieses außerordentlich wichtigen Sinns ihren Anfang nimmt, und auf welchem Wege unsere ersten Kenntnisse in unserer Seele angelangten? Dorte nicht gleichsam ein Keim aus dem Treibe alles, was in die Dunkelheit unserer Jugend fällt, und mit den ersten Erinnerungen der Kindheit nur zu oft auch aus dem Gedächtnisse wieder hinwegfließt? Wie soll es uns

nun gelingen, die erste Spur oder den Grundton unserer Vorstellungen aufzufinden? Liegt nicht selbst eine feste Verwegenheit in dem Gedanken, durch Zurückführung der Phantasie an diesen fabelhaften Ursprung einem völlig erwachsenen Menschenalter, wie dem untrigen, den Versuch einer solchen Nachforschung zugumachen? Wäre die Sache von geringerer Wichtigkeit, so möchte dieser Tadel am rechten Orte seyn: da sie aber mehr, wie jede andre, unsere Aufmerksamkeit verdient, so befolgen wir bey dieser Untersuchung, und das mit Recht, den Grundsatz, daß überall, wo man zu einem großen Ziele gelangen will, verläufige Versuche nöthig sind. Somit schreiten wir mutig zum Werke, und denken uns zunächst einen Menschen, wie man glaubt man, daß herrschet. im Anfang aller Dinge gewesen ist: also einen Urmenschen, den ersten Sohn der Schöpfung, das Meisterstück der Natur, mit vollkommenen ausgebildeten Sinnen und Sinneswerkzeugen, im ersten Augenblicke seines Erwachens; wo ihm alle Eindrücke, die auf ihn zukommen, neu sind. Dies — unser Gegenstand; die Aufgabe aber die; welches mögen wol die ersten Wahrnehmungen, Empfindungen, Vorstellungen, von diesem ersten Menschen gewesen seyn?

Sinnlich, wenn unser aller Ahnders plötzlich vor uns stände, würde es wol der Mühe werth seyn, ihm diese Fragen vorzulegen, und die Antwort darauf von ihm mit der größten Aufmerksamkeit abzuwarten. Doch um kürzer zu unserm Zwecke zu gelangen, wollen wir ihn lieber selbst in die Erzählung einführen, und ihn, nach unsern besten Einsichten, sprechen lassen.

Die Erzählung des ersten Menschen von seiner Schöpfung.

Noch lebt in mir, wiewol mit einer Zunehmung von Freude und Furcht, die Erinnerung jenes Augenblickes fort, wo ich, unter den Spendungen, die mich umgaben, zum Erstenmale mein nach und nach in plötzlicher Absonderung aus dem Allgemeinen hervortretendes Daseyn fühlte. Es dauerte lange, bis ich inne wurde, woher ich kam? wohin ich ging? oder wo ich mich befand? Noch bevor ich war das Glück meines Iohs!

Ich eröffnete meine Augen. Welch ein Zuwachs neuer Empfindungen? Das Licht der Sonne, das Gemölde des Himmels, das Grün der Erde, der Krystall der Gewässer, die ganze Befestigung der Natur schien die meinige zu seyn, und regte mich so mächtig mit Eindrücken an, daß die Empfindung, die sie mir übrigg ließ, kaum einen Laut der Bewunderung fand. In diesem Augenblicke — weit weniger, wie in jedem andern — fühlte ich mich geschickt, mein aus der Natur abgefondertes Daseyn anzufassen; sondern ich glaubte vielmehr fest, daß alles zu mir gehörte, was auf meine Sinne zukam, für die ich über Alles bis jetzt noch keinen Namen hatte, so wenig, wie ich wußte, wo, wie, und auf welche Art diese Thormenge des Un'ersum, wodurch Erd' und Himmel gleichsam in mich ihren Einzug hielten, an meinem Körper eröffnet und angebracht wären. Eine natürliche Folge dieser Unwissenheit war: daß alles, was mich umgab, meinem Auge weiter nichts als eine durch Erd' und Himmel hinreichende, ungeheure, große Erweiterung meines eigenen Iohs zu seyn schien. Während dieser mit immer neuem Erstaunen über die Größe meines eigenen Iohs mich überraschenden Vorstellungen hielt ich mich auch dadurch in dem schönen Glauben an die Gewißheit derselben befestigt, daß, als ich nun bald darauf meine Augen gegen das Gestirn des Tages richtete, ich dieselben, wie durch einen leichten Schmerz, durch den Glanz, welchen das Licht von dort ausströmte, verletzt fühlte; so auch, daß ich die Augenlider unwillkürlich zuschließen mußte; worauf es denn geschah, daß, als ich nun die Sonne nicht weiter gewahr wurde, mein ganzes Wesen in jene unerstickliche Nacht und Dunkelheit zurückfiel, aus welcher ich so eben freudig hervorgegangen war, und durch deren plötzliche Rückkehr ich mein Daseyn schon wieder aufs Neue für verloren achtete.

Noch erfüllte der Wechsel dieses unerwarteten Ereignisses mich mit einem traurigen Erstaunen, als auf einmal, ich wußte nicht woher, Töne zu meinem Ioh gelangten. Der Gesang der Vögel, verbunden mit dem Gemurmel der Lüfte und den frohen Geiräden, welche die Gewässer unter einander hielten, bildeten ein Konzert, das, mir ein süßes Schlaflied, meine Seele auf seinen Hogen schaukelte, und mich zu den mannigfaltigsten Emp-

findungen aufregte. Auch von diesem neu erfahrenen Einsdrucke konnte ich mich nicht abreden, daß er außer mir vorhanden sey, — denn auch die Wirkung des Ohrs, als Sinnenerwägung, war mir bis dahin völlig unbekant — je länger ich daher seiner Ansprache zuhorchte, je mehr wuchs in mir die Lieberzeugung, daß auch diese Harmonie dem Ioh, das ich bejaß, keineswegs fremd sey, sondern ihm allein ihre Entfaltung verdanke.

Mit einer völlig verlorenen Dahingehung an diese entzückungsvollen Wunder des Schalls, an diese neue Art meines Daseyns, lagen jene Wunder des Lichts, die mich zuerst in die Welt gezogen, gleichsam schon hinter mir. Ich vergaß meine Augen und war völlig Ohr, bis ein plötzliches Unglück es bewirkte, daß ich auch meine Augen wieder eröffnen mußte. Welch ein Himmel von Glanz, der nun von Neuem auf mich zuhielte. Im wieder erlangten zweiten Besitze aller verloren geglaubten ehmaligen Gegenstände konnte ich nun gar nicht mehr werden, mich an ihrem Anblick mit ihrem Glanze zu erstickten. Die Krystalle der Lüfte hörten auf mich in ein' Schlaflied zu wiegen, ich vergaß die Töne in meinem Innern festzulegen zu lassen. Meine Blicke schweiften flart dessen im Manne des Lichts und des Aethers auf tausend verschiedenartigen Gegenständen, auf Seen, Bergen, Thälern, Bäumen, Flüssen, Wäldern herum, die ich nach einer schönen neuen, anmuthigen Entdeckung meines Wesens, mit freyer Willkür, wie ich mein Auge entweder öffnete oder zuschloß, in mein Ioh aufnehmen, verwandeln, vereineln oder vervielfältigen konnte. Und ungeachtet der mantern Spiele, die das Licht mit diesem abgefonderten schönen Theile meines Daseyns forttrieb, da die Ueppigkeit der Farben und Beleuchtungen ihre Zahl gleichsam bis ins Unendliche vermehrte, glaubte ich doch nichts bedauerlicher mitten in diesen Wechseln eine wesentliche Verkürzung meines Iohs mit den Ersteinungen der Natur auch in ihrem schätzigsten Verhörszuge gewahr zu werden, und so in der Absonderung zugleich die Nähe, in der Nähe aber auch zugleich die seltsame Entfernung meines Iohs zu finden.

Ich mußte suchen dieser schönen Abnung noch besser auf die Spur zu kommen. Was ich war Aug' und Ohr — wenigstens der Standort, den sie an meinem Körper annahmen, mir wie gesagt, völlig unentbehrlich geblieben — wiewol ich, was ihre Wirkungen betraf, mit diesen nicht unbekant war — und nun, ohne daß ich noch über ihre Geheimnisse zuvor einen befriedigenden Aufschluß erhielt, sollte ich auch über ein neues Wunder meines Körpers; über die Bewegung, zu einer unmittelbaren Anschauung gelangen.

(Der Beschluß folgt.)

Athenodoros.

(Vollend.)

Ein anderer Autor, der vier Geschichten zur Ehre Athenodoros und der höchsten Philosophie Erwähnung thut, nimmt den Toden an, wo ihn der erste gelassen, und erzählt wie folgt:

Daß nach Befragung der letztenbedangnen Bedeine kein Geist weiter sprack — war ein Beweis, daß er nun erst Ruhe gefunden, und zwar darum in dem Hause umhergerastet war, weil der Körper unbestattet gelegen. Den Mangel des sterblichen Begräbnisses oder dachten alle alten Weiser für der Fügung schrecklichsten, und glaubten einstimmig, daß der Mensch, den dieser Fug treffe, so lange rastlos umherirren müsse, bis ihm die letzte Ehre erzeigt sey.

Athenodoros gerieth folglich auf die Vermuthung, daß in dem Hause ein unentdeckter Nord bezangen worden, und der Körper den Erblagen heimlich in dem Hofe verbahrt habe. Diesen Argwohn theilte er insgeheim der Obrigkeit mit, welche in Gemeinschaft mit ihm alles aufbot, die That ans Licht zu bringen. Es wußte ihr lange nicht gelingen — bis endlich der Philosoph folgendermaßen auf die Spur kam.

Er hatte zahlreiche Zuhörer jedes Standes und Alters, die er fast täglich des Abends in dem Saal versammelte, wo sich der Weisheit hatte seinen Saal. Eines Abends, da er eben die Materie von Weisern und Erweisungen abhandelte, fiel es ihm ein, der Weisheit mit dem Alten Ermahnung zu thun, und auf einstimmes Verlangen handelte er ne der Länge nach ab.

War das den Eindruck so sehr verstärkende Lokal schuld, oder die kräftige Darstellung des Weisern — genug, seine Erzählung wirkte so mächtig auf einen der Zuhörer, daß er sich selbst auftrauf, und sich nach Hause bringen lassen mußte. — Der Mann, dem dieser Zufall besagnete, war ein Freigelassener, und dem Hause vormals durch Haßfreundschaft verwandt.

Nicht bloß dem Philosophen, sondern allen Anwesenden sties bey der plötzlichen Entfernung des Mannes ein kleiner Verdacht auf, und Athenodoros beschloß, die Spur so lange zu verfolgen, bis entweder die lang verdeckte Schuld, oder der gänzliche Ungrund seines Verdachtes völlig erörtert wäre.

Zu dem Ende ließ er den Freigelassenen belauern, und brachte theils durch seine Weisheiten, theils durch eigene schlaue gestellte Fragen heraus: „Daß sein Vater weiland in dem verfallenen Hause viele Jahre Sklave gewesen; daß er sich im Alter auf dem Lande gesetzt, und daselbst als ein begüterter Mann gelebt habe.“ — Dieser Spur folgte der Philosoph, und ersah bald durch andere Kanäle:

„Der reiche Athos des letzten Besitzers sey in seinem Alter plötzlich verschwunden — niemand habe erfahren

wobin, und die allgemeine Meinung sey gewesen, daß er sich selbst den Tod angethan, und daß er darum in dem Hause umgehe. — Der Vater des Freigelassenen sey nach diesem Verfall nur noch einige Jahre in dem Hause geblieben, habe es aber, gleich andern, unter dem Vorwande verlassen, daß er den nächsten Spat nicht ertragen könne. — Die den verwandten Athos noch gekannt, hätten zwischen ihm und dem umgehenden Alten einige Wechsellisten finden wollen. — Der Sklave habe, nachdem er sich losgetauft, auf dem Lande in behaglichem Wohlstande geblüht, Kinder gezeugt, die Oekonomie getrieben, Arbeiten angenommen, und den Herrn gespielet. Unter dem Landvolke sey die Sage gewesen, daß dieser Mann sich von Zeit zu Zeit auf mehrere Tage entfernt, und ans Ufer des Meeres in eine Höhle zurückgezogen habe. — Letztern Umstand beschäftigte auch der Freigelassene in einer Unterredung mit Athenodoros, wovon mein Autor Folgendes anführt:

Athenodoros . . . Hast du nicht auch von dem Gerüchte gehört, daß dein Vater häufig eine Felsenhöhle besucht, meistens er sich oft lange aufhalten, nach dem Volksglauben Umgang mit Weisern gepflogen, und jedesmal Gold zurückgebracht habe?

Freigelassener. Das war ein Mädchen. Mein Vater pflog Umgang mit einem Fischer, mit welchem er oft die nahen Inseln besuche, und Fische für seinen Tisch und Muscheln für seine Kinder zurückbrachte.

Athenodoros. Wie aber, wenn der Fischer noch lebe, und die Höhle gesehen hätte?

Freigelassener. Ist das Mädchen erst da, so muß doch auch ein Ort ausgemittelt werden. Die Fischer wissen der Höhlen gar viele.

Athenodoros. Erzähl mir die Geschichte. Der Fischer sagt aus: Er habe seinen Vater öfters in der Klust gesehen, wo er bisweilen ganze Tage zugebracht habe. Sie gäben weit hinab in einen Fels unweit dem Ufer, und bilde ein schauerliches in der ganzen Gegend bekanntes Echo. Ihr Eingang sey durch Klippen und Dornengebüsch verrammelt, und so schwer zugänglich, daß er es nie gemagt hindurchsteigen, wie sehr ihn auch immer die Neugier geplagt.

Freigelassener. Das hört ich auch schon als Knabe von Wort zu Wort, und lag meinem Vater oft an, mich in die Höhle mitzunehmen. Er lachte mich aber stets aus, daß wir an dergleichen Fischermädchen glaubten, entfernte sich zwar fast jeden Monat auf einige Tage, gab aber stets vor, daß er Früchte in der Stadt verkaufe, und andere Tauchgeschäfte besorge.“

Der Philosoph ließ hier den alten Schiffer hervorreten, der seine Aussage wiederholte, und steif und fest behauptete: Es rühme noch immer von Zeit zu Zeit in der Klust, und man glaube allgemein, daß der Geist des Verstorbenen darin spucke, der sie weiland so oft besucht.

Wer Herz genug hätte, dem wild vermachtem Eingang zu durchbrechen und in die Tiefe hinabzudringen, der müßte die unfehlbar ein solcher Mann werden. So arm er aber auch stets gewesen und noch weniger; so habe er sich doch nie überwinden können, Hals und Seele an den unterirdischen Klammern zu heften. Einer seiner Großväter, dem er den Ort bezeichnen, habe seinen Goldbruch theuer bezahlt haben müssen. Dieser legte er einst in einer hellen Nacht bemerkt in die Klust gedungen; bald darauf habe man ein Geräusch und Geräusch, und zuletzt sein Geräusch um Hülfe gerufen — worauf sie sich, anstatt zu helfen, aus Furcht für die eigene Haut davongekommen hätten. f. f.

Auf diese und ähnliche Anreden hin forschte man gewar nach der Höhle, entdeckte sie wirklich mittelst des alten Ritters, und fand nach hinweggeräumtem Schutte noch allerlei Geräthe, Urnen, silberne Gefäße, und sorgfältig vermahtes Gold darin. Aus den eingegrabenen Zeichen mancher Geräthe ergab sich, daß sie einst dem verstorbenen Weiser des Hauses gehört, und der Schluß war natürlich, daß ihm auch das gefundene Gold gehört habe müssen. — Niemand zweifelte nun, daß der Hauselände den alten Herrn, dessen Privatathet er entdeckte, ermerbet, Herrn und Schwager eine Zeitlang in dem Hofe des Hauses vergraben — lehrten in der Folge allmählich in die Höhle geschickt, und sich selbst nicht davon getrennt habe, um auf dem Lande in verächtlicher Entfernung von seinem Hause zu leben. — Wegen dem Tode ererbte sich in so weit Verdacht, daß er um die That gewiß haben müsse — da diese Vermuthung aber nicht gerichtlich erwiesen werden konnte; so ward er bios aus der Stadt verbannt, die Wege des Elendes aber herauszusuchen, und durch den Nachfolger seiner künftigen Erben in die Wälder geflohen.

Es schließt mein Autor, entdeckte der Schwarzhild und die Beharrlichkeit des Philosophen Ribbenborns einen Nord nach mehr denn dreißig Jahren, dessen Hüter sich allen Nachforschungen der Richter und der Familie des Anglistischen entgegen hatte; und so sieht man, daß die Erinnerung des Schuldigen zwar oft lange verstreut, aber am Ende doch immer, und mehr in Kindern und Enkeln, mit vergeltender Hand trifft.

Korrespondenz-Nachrichten.

Paris, 23 Juli.

Wenig bekannt unbekannt Verfasser hatten ein etwas sonderbar's Leben geführt, welches darin bestand, alle über die Geburt des Königs von Rom erschienenen Gedichte zu sammeln, so davon anzulegen, sie drucken zu lassen, und demselben den Preis zu ertheilen. Das Project, sich eigenmächtig zu Richtern aufzuwerfen, schien überhaupt lächerlich; inwiefern wurde es doch durchgeführt, zumal da viele arme Dichter sehr davon trieben, und auf die Weise leichter bekannt zu werden, und vornehmlich die Hofmeisterin J. J. Malchäten zu erregen. Die mit diesem Pöbel angehängte Preisvertheilung hat in wirklich vor einigen Tagen statt gehabt; sie bestand aber nur aus dem Hofen der 50 Dichter; wozu sich das Publikum nicht befugte. Das Hele war ein Konzert, und wies sich mit dieser sonderbaren Sitzung verbunden war, und wozu in sich mehrere geschickte Comödianten daran ließen.

Eine Commission der Acad. des Sciences hat einen eben so vortheilhaften Bericht, als das Institut, über eine neue Orget, orgue expressif genannt, erstattet. Sie gleicht einem Poëtt, und hat fünfzehn Oefrauen. Die Töne derselben sind ungleich reiner, als von der gewöhnlichen Orgel; sie kommen besonders der menschlichen Stimme sehr nahe, und könn-

nen nach Willkür modifizirt werden, vom pianissimo bis zum crescendo und forte.

Die Oper wird einen Monat lang verstopfen bleiben, um die in dem Saale nöthigen Reparationen zu verrichten.

Die Gesellschaft für den Unterricht in vorigen Sonntag eine öffentliche Sitzung, worin die im vorigen Jahre andere festen Preise aus vertheilt worden. Die Gesellschaft hat auch in dieser Sitzung dem Hrn. de la Roche ein Stückchen zuerkannt, seiner großen Verdienste wegen in Rücksicht der Beherrschung des Handelswissenschafters. So wie auch dem Marquis de la Roche. Inzwischen, Hrn. de la Roche, der diese Verdienste in Frankreich nicht hat. Herr de la Roche hat die Gesellschaft mehrere Preise angeboten, aber ausdauern fortzuführen, unter andern zwei Preise: einen von 2000 Franken, und einen anderen von 1000 Fr. für die Ausziehung einer kleinen Karte aus dem Vegetabilien, welche in Frankreich angebaut werden; zwei Preise für den Anbau (culture comparative) verschiedenartiger Baumwollensorten; zwei Preise, einen von 3000, einen anderen von 2000, und einen dritten von 1000 Fr. für das drausliche Maschinen, welche auf dem Verfabren können angewandt werden; zwei Preise für die Verziehung von Oelbaum Schuten.

Vorigen Sonntag ist der Ober-Invatien-Ediktungs Cas d'at hier auf seinen Langzeit neuen Verfassungen geflohen. Er war ungefähr 80 Jahre alt, und seit 50 Jahren Ober-Ediktungs am Anwaltschaft Hof; sein Vermögen ist fast ganz verbraucht und berüht worden.

Ein junge Schauspielers am Theater Francaise, auf geschickt verfahren, daß man einer andern eine gewisse Rolle geben hatte, die sie verweigert, hat sich vorige Woche in ihre Klippen, sich selbst zu rächen. Das Stück sollte eben gegeben; allein die kleine Schauspielers war verstorben, und hatte sich ganz ruhig nach Hause begeben. Das Platan der Schauspielers setzte das Publikum in Unruhe. Endlich ersahen ein Schauspielers, und schickte sie, man für gewöhnlich ein anderes Stück zu spielen, weil eine Schauspielers fehlte. Dies wollte aber das Publikum nicht; der Schauspielers selbst mehrere Schätze vor; alle wozu einstimmig verworfen. Die Kasse war also geschlossen. Wenn der Tod wieder zu geben. Die junge Schauspielers ist mit einem neuen Verweise des Pöbel-Kommissioners davon gekommen.

Alle Jahre wird in der Parochie St. Germain zwei armen Frauen aus der Parochie, welche gegen ihren Willen die veremendertlichen Eidesworte perjurirt haben, ein Pöbel zuerkannt. In einer öffentlichen Versammlung, wozu die Dames de la Charite berufen waren, hatte der Vater einen Bericht über die verschiedenen Tagewörter ab, welche im Jahre statt gehabt haben; darauf wird von den Dames dankt; und die beiden Frauen, welche die meisten Schanden haben, bekommen den Preis. Diese während Cerimonie hatte dieses Jahre den 4ten Juli statt. Der Pöbel hatte einen äußerst interessanten Bericht ab, worin 6 edle Dage vorkamen. Hierunter hatten die Dames de la Charite zu wählen. Es bestand sich darunter die Geschichte einer tugendhaften Frau von 71 Jahren, welche alle Armen aus der Parochie pflegt, und Kranken keinen ohne Hilfe läßt. Sie hat 18 Monate lang eine goldne Frau gepflegt, die in ihrem Limonade zum unerschuldig war. Nach dem Tode derselben hat sich die tugendhafte Krankenwärterin eines Armen angenommen, dessen Wahnwitz die Gehalt aller dergleichen ermittelte, welche sich ihm näherten. Nach dem Tode der Frau nicht; die Frauen, die sehr weit voneinander wohnen. Sie ist aber rafflos, und begibt sich jedes von einer zu der andern.